

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 67 (2016)

Heft: 3

Rubrik: Aktuell = Actuel = Attuale

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hunderte Oasen in der ganzen Schweiz

An über 360 Orten in der ganzen Schweiz können am Wochenende vom 10. und 11. September herausragende Gärten, Parks und Plätze kostenlos besichtigt werden. Die Europäischen Tage des Denkmals 2016 präsentieren unter dem Titel «Oasen» Freiräume von historischer Bedeutung und machen so auf deren wichtige Rolle für die Gesellschaft aufmerksam.

Man ist sich einig: Die Schweiz muss verdichten. Wie das geschehen soll, ist indes nicht einfach zu beantworten. Auf keinen Fall darf der Aussenraum vernachlässigt werden, denn je dichter die Häuser stehen, desto wichtiger werden Gärten, Wiesen, Parks oder Plätze für die Bevölkerung. Will man, wie es das neue Raumplanungsgesetz vorsieht, eine Siedlungsentwicklung nach innen mit gleichzeitig hoher Lebensqualität erreichen, müssen Orte der Erholung und der Begegnung als Oasen im Alltag gezielt erhalten und bewusst gestaltet werden.

Stellen Sie sich Ihr Quartier ohne Grünräume und Spielplätze, Ihre Stadt ohne Parks, Ihr Dorf ohne Marktplatz oder Gärten vor – ein trauriger Anblick? Fakt ist, dass mit der geforderten baulichen Verdichtung der wirtschaftliche und politische Druck auf Freiräume, auch auf die historisch bedeutenden, zugenommen hat. Grund genug für die Europäischen Tage des Denkmals, sich im «Gartenjahr 2016» in die Debatte einzumischen. Gezeigt werden erhaltenswerte Gärten, Landschaftsparks und städtische Plätze, Friedhöfe und Gartenstadt-Siedlungen, botanische Gärten, Kulturlandschaften und vieles mehr. Ob historisch gewachsen oder bewusst gestaltet, sind diese Freiräume in ihrer Vielfalt nicht nur zentral für das gemeinschaftliche Leben, sondern auch Träger von Kulturgeschichte. Sie erfüllen damit über ihren alltäglichen Nutzen hinaus eine identitätsstiftende Funktion für die Menschen.

Der Blick auf diese Oasen macht deutlich: Sie spielen als Orte für Begegnung, Erholung und Identifikation eine zentrale Rolle in verdichteten Räumen. Ihr Verschwinden würde einen herben Verlust für das gemeinschaftliche Leben bedeuten. Vielmehr können – ja müssen – Freiräume Ausgangspunkt sein, um Konzepte für ein lebensfreundliches Siedlungswachstum nach innen zu entwickeln. Erreicht werden kann diese Vision nur, wenn sich Fachleute austauschen und die betroffene Bevölkerung in die Planung miteinbezogen wird. Die Denkmaltage setzen sich zum Ziel, diesen Dialog und damit Qualität zu fördern.

Veranstaltet werden die Denkmaltage in allen Regionen der Schweiz. Im Rahmen von Hunderten von Führungen, Spaziergängen, Workshops für Kinder oder Gesprächsrunden werden die verschiedenen Oasen des alltäglichen Lebens gezeigt. Das umfangreiche Programm wird vor Ort von den Fachstellen für Denkmalpflege und Archäologie sowie zahlreichen weiteren im Bereich Kulturerbe engagierten Institutionen und Privaten organisiert. Koordiniert wird die Schweizer Ausgabe von der Nationalen Informationsstelle zum Kulturerbe NIKE.

Sehen Sie auf www.hereinspaziert.ch das gesamtschweizerische Programm ein oder bestellen Sie es über info@nike-kulturerbe.ch als kostenlose Broschüre und geniessen Sie am 10. und 11. September die städtischen und ländlichen historischen Oasen der Schweiz. ●



10. | 11.9.2016

www.hereinspaziert.ch
www.venezvisiter.ch



Europäische Tage des Denkmals | **Oasen**
Journées européennes du patrimoine | Oasis des villes,
oasis des champs
Giornate europee del patrimonio | **Oasi**
Dis europeics dal patrimoni | **Oasas**

Foto: © Ralph Feiner, Chur; Installation «Inkreis» huber.huber



Foto Michael Leuenberger

Billet de la présidente

GSK Go

Jüngst machte ich mit meiner dreizehnjährigen Nichte einen Ausflug. Auf ihr Smartphone hatte auch sie sich die Spiele-App «Pokémon Go» heruntergeladen, um sich auf die Jagd nach Monstern und «Poké-Bällen» zu machen. Nicht ohne Stolz erklärte sie mir, dass bei «Pokémon Go» oft Sehenswürdigkeiten wie Baudenkmäler oder öffentliche Skulpturen als sogenannte «Poké-Stops» definiert seien. Endlich ein Computerspiel, das – so dachte ich erfreut – den Blick auf das kulturelle Erbe schärft. Auf meine Nachfrage, welche Informationen denn zu den Denkmälern selbst geliefert würden, antwortete meine Nichte nüchtern: «Keine.» Es handle sich eben lediglich um Poké-Stops, anschauen würden sie oder ihre Freundinnen jene Sehenswürdigkeiten kaum – denn die eigentliche Aktion finde auf dem Bildschirm und nicht in der Realität statt.

Wir befinden uns bei diesem Spiel also in einer erweiterten Realität, bei der «über die physischen Orte [...] eine neue, digitale Schicht gelegt» wird, wie Adrian Lobe in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 8. August 2016 konstatiert. In seinem Artikel «Die Neuentdeckung der Stadt. Wie die Spiele-App Pokémon Go den öffentlichen Raum verändert» analysiert er unter anderem die Frage, wie künftig öffentlicher Raum definiert werden könnte, und zitiert die australische Architektin Rana Abboud: «Das Verständnis des öffentlichen Raums wurzle in der physischen Welt, mit Institutionen, die formale Regeln (Denkmalschutz, Bauordnung, Benutzung usw.) statuieren. [...] Augmented-Reality-Applikationen, die der computergestützten Erweiterung der Realitätswahrnehmung dienen, könnten solche Institutionen umgehen.» Doch damit stellt sich die Frage, wer künftig über das real Sehenswerte oder über den öffentlichen Raum bestimmen wird. Oder anders ausgedrückt: Wer entscheidet über Objekte, die es wert sind, gesehen zu werden, bzw. wie werden sie überhaupt sichtbar? Zugegeben, «Pokémon Go» schickt Tausende zu öffentlichen Kunstwerken oder historischen Orten. Nur dienen diese lediglich als Mittel zum Zweck, sie sind also hauptsächlich *points of digital Pokémon*, als *real points of interest* werden sie hingegen abgewertet. Kaum einer der Spieler will wohl wissen, wer weshalb

die Skulptur auf der Rheinbrücke entworfen hat oder was die Kirche in Romainmôtier so besonders sehenswert macht. Diese Aspekte sind nicht Teil dieses Spiels.

Daher bleibt es – trotz Hype um die neuen Stadtpaziergänger – weiterhin Aufgabe von Organisationen wie der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Sehenswertes zu dokumentieren, zu erforschen und zu vermitteln. Sie tut dies schon seit dem Vorcomputerzeitalter erfolgreich. Die schiere Anzahl Publikationen beweist es eindrücklich. Diesen Herbst werden die Bände 129, 130 und 131 der *Kunstdenkmäler der Schweiz* präsentiert. Der *Schweizerische Kunstführer* Nummer 1000 wird Symbol für 1000 Blicke auf Architektur, die seit 1935 von der GSK vermittelt werden. Und so weiter ...

Doch auch wir verspüren den Sog in die virtuelle Welt, der den Umgang der Gesellschaft mit Wissen und in unserem Fall spezifisch mit Kulturerbe zuweilen ganz schön durcheinanderwirbelt. Die GSK stellt sich dieser Herausforderung, die Palette an digitalen Produkten ist Zeugnis davon. Bei aller Vielfalt geht es aber immer noch darum, die Balance zwischen klassischer Wissensvermittlung und den neuen Möglichkeiten der Digitalisierung zu bewahren. Doch um als Leserin die hohe Qualität eines Kunstdenkmälerbandes zu erkennen oder einem Touristen die Lektüre eines *Schweizerischen Kunstführers* schmackhaft zu machen, braucht es heutzutage ab und an auch den Stupser aus der virtuellen Welt. So hat auch die GSK eine eigene Applikation «To Go». Bei «Swiss Art To Go» werden aber keine Monster gejagt, sondern reale Baudenkmäler eingefangen. Ihr Wert ist keine Punktezahl, sondern die Entdeckung Tausender von Architekturperlen und Wissen um deren Geschichte(n).

Beim nächsten Ausflug mit meiner Nichte zeige ich ihr also mein Spiel. Spielen Sie auch? ●

Nicole Pfister Fetz, lic. phil. I, Präsidentin GSK

SHAS Go

J'ai récemment fait une excursion avec ma nièce de treize ans. Sur son smartphone, elle avait téléchargé le jeu «Pokémon Go» pour partir à la chasse aux monstres et aux «pokéballes». Non sans fierté, elle m'a expliqué que, dans ce jeu, il arrivait souvent que des curiosités telles que monuments historiques ou sculptures publiques soient définies comme «pokéstops». Enfin un jeu vidéo, ai-je pensé avec satisfaction, qui aiguise le regard sur le patrimoine culturel! Lorsque je lui ai demandé quelles informations étaient fournies sur les monuments eux-mêmes, ma nièce m'a répondu sans détour: «Aucune. Il ne s'agit justement que de pokéstops, mes amies et moi ne regardons pratiquement jamais ces curiosités. La véritable action se passe à l'écran, pas dans la réalité.»

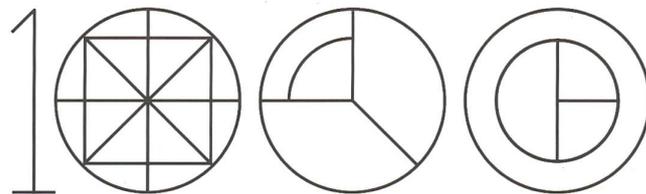
Nous avons donc ici affaire à une réalité augmentée où «une nouvelle couche numérique est plaquée sur les lieux physiques», comme le décrit Adrian Lobe dans la *Neue Zürcher Zeitung* du 8 août 2016. Dans son article, intitulé «La redécouverte de la ville – comment le jeu Pokémon Go modifie l'espace public», il aborde, entre autres, la question de savoir comment l'espace public pourrait à l'avenir être défini, et cite l'architecte autrichienne Rana Abboud: «La compréhension de l'espace public prend racine dans le monde physique, avec des institutions qui édictent des règles formelles (protection du patrimoine, règlement sur les constructions, règles d'utilisation, etc.). [...] Les applications numériques qui servent à augmenter la perception de la réalité pourraient contourner de telles institutions.» Or, cela soulève la question de savoir qui statuera à l'avenir sur les curiosités à voir ou sur l'espace public. Ou, pour l'exprimer autrement, qui définira les objets qui méritent d'être vus, et comment ceux-ci seront rendus visibles. Certes, «Pokémon Go» envoie des milliers de personnes devant des œuvres d'art publiques ou dans des lieux historiques. Mais ces derniers ne servent que de moyen, et non de fin en soi. Ils sont des «points of digital Pokémon», mais pas des «real points of interest». Sans doute aucun joueur ne voudra-t-il savoir qui a créé la sculpture qui orne tel pont sur le Rhin, ni ce qui rend l'abbatiale de Romainmôtier si digne d'intérêt. Ces aspects ne font pas partie du jeu.

Aussi documenter, étudier et faire connaître ce qui mérite d'être vu reste-t-il – malgré le battage que l'on fait autour des nouveaux promeneurs urbains – la tâche d'organisations comme la Société d'histoire de l'art en Suisse. Cette dernière s'en acquitte avec succès depuis l'ère pré-numérique, comme en témoigne le nombre impressionnant de ses publications. Cet automne seront présentés les volumes 129, 130 et 131 des *Monuments d'art et d'histoire de la Suisse*. La 1000^e édition des *Guides d'art et d'histoire de la Suisse* symbolisera les mille regards portés par la SHAS sur l'architecture depuis 1935. Et cetera.

Pourtant, nous ressentons nous aussi la force d'attraction du monde virtuel – force qui bouleverse les rapports que notre société entretient avec le savoir et, dans notre cas spécifique, avec le patrimoine culturel. La SHAS relève le défi, comme l'atteste l'éventail de produits numériques qu'elle propose. Aussi diversifiée que soit cependant cette offre, l'enjeu reste pour la SHAS de trouver le juste équilibre entre les modalités traditionnelles de transmission des connaissances, d'une part, et les possibilités du numérique, de l'autre. Toujours est-il que, pour rendre les lecteurs attentifs à la qualité d'un volume des *Monuments d'art et d'histoire* ou pour donner à un touriste l'envie de lire un guide d'art et d'histoire, une impulsion issue du monde virtuel peut se révéler bienvenue. Aussi la SHAS s'est-elle dotée de sa propre application «To Go». «Swiss Art To Go» ne sert toutefois pas à chasser les monstres, mais des monuments historiques bien réels. Leur valeur ne se mesure pas en nombre de points, mais réside dans la découverte de milliers de perles architecturales et de leur(s) histoire(s).

Lors de ma prochaine excursion avec ma nièce, c'est moi qui lui montrerai mon jeu. Vous jouez aussi? ●

Nicole Pfister Fetz, lic. ès lettres,
présidente de la SHAS



1000 Blicke auf Architektur | 1000 REGARDS SUR L'ARCHITECTURE
1000 SGUARDI SULL'ARCHITETTURA

Valérie Clerc, Valeria Frei, Sandra Hüberli, Markus Andrea Schneider

Die Schweizerischen Kunstführer

Tausend Blicke auf Architektur – tausend Nummern später

Die Serie der *Schweizerischen Kunstführer* wirft ein helles Licht auf das gebaute Erbe der Schweiz. Sie zählt zu den wichtigsten und auflagenstärksten Kulturpublikationen unseres Landes.

Geschichte

In den 1930er Jahren erschienen die ersten «Kleinen Führer», wie sie damals genannt wurden. Sie sollten in hoher Auflage und zu billigen Preisen herausgegeben werden, unter anderem für den kulturell interessierten Automobilisten. Zehn kleine Führer stammen aus der Zeit bis 1951. Auf wenigen Seiten wurden die Münster von Bern und Basel, die Kathedralen von Genf, Lausanne und Freiburg, die Kirchen von Romainmôtier, St. Urban und Spiez, das Rathaus von Basel und die Klosteranlage von Rüeggisberg vorgestellt. Das Echo war positiv. Und so erscheinen die *Schweizerischen Kunstführer* seit 1953 als Serien. 1970 konnte der hundertste Kunstführer vorgestellt werden, 1991 der fünfhundertste, dieses Jahr der tausendste.

Aussen

Ein klarer, sachlicher, weiss gefasster Rahmen, darin in einem engen Hochformat ein Hauptmotiv des vorzustellenden Objekts als Titelbild. Die Umschlagseite der Kunstführer hat sich über die Jahre zu einer bekannten Marke in der schweizerischen Kultur- und Bücherlandschaft gemausert. Das aktuelle, 1992 eingeführte Layout der Serie nimmt Bezug auf Meilensteine der grafischen Gestaltung der Moderne. Für die Konzeption der Titelseite sei beispielsweise auf die Publikation *Neue Industriebauten* (1954) von Richard Paul Lohse verwiesen. Die Disposition von Bild und Text lehnt sich an Bauhaus-Publikationen von Moholy-Nagy und die Neue Typographie von Jan Tschichold an, die ab 1955 von den führenden Schweizer Grafikern weiter-

entwickelt wurde. Die verwendete Schrift stammt von einem der bekanntesten Gestalter aus diesem Umfeld. Wir setzen die serifenlose Linear-Antiqua Frutiger des gleichnamigen Schriftgestalters Adrian Frutiger ein. Ein zunehmendes Gewicht haben die Bilder erhalten. Das Verhältnis Bild zu Text beträgt heute ausgeglichen 50 zu 50 Prozent. Vermehrt verwenden wir doppelseitige und randabfallende Bilder. Die Bildsprache ist sachlich, dokumentarisch. Sie orientiert sich am «Realen», vermeidet exzessive Blickwinkel und Beleuchtung. Die Aufnahmen konzentrieren sich auf die Gebäude. Die Bildbearbeitung erfolgt zurückhaltend.

Besonderes Augenmerk liegt auf der Titelbildauswahl. Gesucht wird einerseits die Verortung und Wiedererkennbarkeit des Gebäudes, andererseits sollen das Typische und das Besondere des Objekts vorgestellt werden. Das enge Hochformat zwingt zu einer konsequenten Selektion, nicht alle Motive lassen sich in dieser Form darstellen.

Innen

Die Bandbreite der bisher vorgestellten Objekte ist gross und wurde in den letzten Jahren ausgebaut. Sie umfasst Sakralbauten wie Kirchen, Klosteranlagen, Synagogen, Friedhöfe; Profanbauten wie Schlösser, Ruinen, Rathäuser, Bahnhöfe, Schulhäuser, Universitäten, Theater, Hotels, Verwaltungsgebäude, Industrie- und Militärbauten, Warenhäuser, Bäder, Villen, Parks, Museen; ferner Ortsführer und Führer über Skulpturen, Glasmalereien, Bildhauer und Architekten. Als Besonderheiten finden sich die Flotte der Dampfschiffe des Genfersees und der Triebwagenzug «Blauer Pfeil»



Markus Andrea Schneider



Sandra Hüberli



Valérie Clerc



Valeria Frei

der BLS. Die Themen werden in Zusammenarbeit mit Auftraggebern, Autoren und weiteren Experten geprüft und ein Konzept der Darstellung festgelegt. Zentral ist die Herausarbeitung der Besonderheit des jeweiligen Baus. Hier ist nicht Vollständigkeit, sondern die Aufarbeitung des Exemplarischen verlangt. Als Autoren konnten von Beginn an führende Kunst- und Architekturhistoriker der Schweiz gewonnen werden. In Zusammenarbeit mit der Redaktion versuchen sie der Forderung von 1953 nachzukommen: praktische und wissenschaftlich einwandfreie Kunstführer zu publizieren. Die Texte sollen verständlich, fachlich korrekt und interessant geschrieben sein.

Eines der Ziele der Reihe ist, die Architekturkompetenz der Leser zu fördern. Der Aufbau der Texte begleitet den Leser schrittweise auf das Objekt zu. Die historische Kontextualisierung bettet es in Raum, Zeit und Entwicklungen ein. Es folgt die Beschreibung des Äusseren wie des Inneren sowie der Ausstattung. Abschliessend wird in einem Rückblick die Bedeutung gewürdigt. Glossar, Bibliographie, Bildnachweis, Autoren- und Fotografenporträts sowie nützliche Hinweise komplementieren den Band.

Im Laufe der Jahre haben sich auch die inhaltlichen Schwerpunkte und die Darstellung weiterentwickelt. Standen beispielsweise früher die Beschreibungen des Objekts im Vordergrund, interessieren heute zunehmend Zusammenhänge. Der Entscheid dafür hat mit der Öffnung der Serie hin zu einem breiteren Publikum zu tun, aber auch mit der Überzeugung, der Führer möge die Leute zum Objekt selbst führen. Entsprechend legt die Redaktion grosses Gewicht auf die Durchführung von Vernissagen und auf die damit verbundene mediale Aufbereitung. In der Folge haben wir festgestellt, dass der Tourismus ein zunehmend interessierter Abnehmer hochwertiger Inhalte wird.

Übersetzungen

Zunehmend ist es uns möglich, die Kunstführer zu übersetzen. Dieser finanziell eher kostspieligen Lösung messen wir grosse Bedeutung zu. Den Kunstführern kommt auch eine Brückenfunktion innerhalb der Schweiz zu. Entsprechend der Qualität der Ursprungstexte legt die Redaktion grossen Wert auf gute Übersetzungen, dazu arbeitet sie mit kunsthistorisch kompetenten Übersetzern zusammen und lässt deren Texte nochmals von kunsthistorischen Experten lektorieren. So lassen sich gelegentlich auch humorvolle Miss-

verständnisse ausschliessen: Als rund um das Landesmuseum in Zürich die sogenannte Landi-Bank installiert wurde, dachten einige Westschweizer an Gartenmöbel aus der landwirtschaftlichen Genossenschaft «Landi» statt an die Sitzbänke, die von Alfred Altherr und Charles Hoch für die Landesausstellung 1939 gestaltet wurden.

Würdigung

Neugierde wecken, bekannt machen, vermitteln – dies sind die Stichworte dieser Serie, die sich mit einer Auflage von insgesamt über fünf Millionen verkauften Exemplaren einer hervorragenden Nachfrage erfreut. Sie ergänzt die Forschungspublikationen der «Schwarzen Bände» und bietet einem breiten Publikum einen qualitativ hochwertigen, attraktiven Zugang zu den architektonischen Perlen der Schweiz. Die Wertschätzung ist breit, wie ein Zitat von André Schluchter, Koautor des Kunstführers «Schloss Waldegg» aus dem Jahr 2015 zeigt: «Spätestens, wenn sich ein Gebäude oder eine Anlage in der Schweiz mit einem Kunstführer der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte schmücken darf, gehört das Objekt dieses Kunstführers zum Kulturerbe des Landes ...»

Wir werden nicht stehen bleiben, die Segnungen der neuen Medien prüfen wir genau. Geeignete Instrumente werden wir übernehmen, um unsere Inhalte zielführend und ansprechend zu transportieren. *Swiss Art To Go* und E-Books sind nur die ersten Schritte dabei. Lassen Sie sich überraschen mit weiteren vielfältigen Blicken auf gute Architektur! ●

Facts and figures

| | |
|-------------|---|
| Format | früher 130×200 mm heute 140×210 mm |
| Umfang | meist 36–60 Seiten |
| Erstauflage | meist 3000–10 000 Exemplare |
| Bestseller | 500 000 Exemplare |
| Ausgaben | 15 bis 18 Ausgaben in zwei Serien pro Jahr |
| Abo | CHF 98.– pro Jahr |

Wettbewerb – bitte melden!

Die Abonnenten der Schweizerischen Kunstführer erhalten eine einzeln nummerierte Sonderausgabe des Kunstführers «Saint-Maurice». Diese wird frei zugelost. Der glückliche Empfänger des 1000. Exemplars erhält die neueste Version eines iPads und zusätzlich alle digitalen Produkte der GSK als Geschenk!

Auf den Spuren des plastisch-organischen Baustils in Dornach

Tag der offenen Künstlerhäuser am Samstag, 22. Oktober 2016



Eurythmiehäuser mit Goetheanum.
Foto Herbert Holliger

Haus Duldeck. Foto Herbert Holliger

Am Samstag, dem 22. Oktober 2016, können von 10 bis 17 Uhr auf dem Architekturpfad in Dornach gegen zwanzig Gebäude mit Künstlerateliers ohne Voranmeldung von innen besichtigt werden. Um 11 und 14 Uhr werden zudem rund um das weltbekannte Goetheanum zwei Führungen angeboten. Dafür ist eine Anmeldung beim Verein Architekturpfad unbedingt erforderlich (siehe Anzeige unten).

Mit der Errichtung des ersten Goetheanums und mehrerer Nebenbauten legte Rudolf Steiner 1913 den Grundstein zu einer Kolonie mit heute gegen 200 Wohn- und Zweckbauten im plastisch-organischen Baustil. Das einzigartige Ensemble mit seiner faszinierenden Synthese aus Natur und Kultur ist seit langer Zeit ein Anziehungspunkt für Besucher aus aller Welt. Zum 150. Geburtstag von Rudolf Steiner wurde die – für diesen Baustil weltweit einmalige – Kolonie als Kulturgut mit internationaler Bedeutung in *Architekturführer Goetheanumhügel* von Jolanthe Kugler umfassend dokumentiert (Verlag Niggli, 2011).

Nach dem Brand des ersten Goetheanums in der Silvesternacht von 1922/23 konnte bereits 1928 das – seit 1993 denkmalgeschützte – zweite Goetheanum eröffnet werden und ist mit der Zeit zu einer Ikone der

Architekturgeschichte geworden. Mit nichts vergleichbar, thront die organisch-expressionistische Skulptur aus Sichtbeton auf dem historisch bedeutsamen Bluthügel, umgeben von unzähligen Wohn- und Zweckbauten verschiedener Architekten, die den Bauimpuls von Rudolf Steiner in vielfältiger Weise zum Ausdruck bringen.

Die Gebäude zeigen nicht nur stilistisch ihre Zugehörigkeit zueinander wie auch zum Goetheanum, sondern weisen durch ihre Position und Orientierung darauf hin, dass der Besiedelung des Hügels hoch über dem Birstal die Idee einer Kolonie, einer Wohn- und Arbeitsstätte für Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft, zugrunde lag. Es handelt sich dabei um ein weltweit einzigartiges soziales und räumliches Gefüge, dessen Qualitäten trotz vieler gesellschaftlicher und baulicher Transformationen auch heute noch sichtbar sind.

Um diese vielfältigen Qualitäten einem grösseren Publikum zugänglich zu machen, wurden auf der Grundlage des Architekturführers im Jahr 2011 vier Pfade eingerichtet. Auf kurzen oder längeren Spaziergängen können ausgewählte Gebäude selbständig erkundet werden. Ausgangspunkt der Pfade ist jeweils das Goetheanum. ●

Weltweit einmalige Vielfalt plastisch-organischer Architektur

Das denkmalgeschützte zweite **Goetheanum in Dornach** ist zu einer **Ikone der Architekturgeschichte** geworden. In den letzten 100 Jahren sind dazu in unmittelbarer Umgebung gegen **200 plastisch-organische Wohn- und Zweckbauten** entstanden. Diese **weltweit einmalige Kolonie** – mit vielfältigen Beispielen einer nicht von der Technik bestimmten, sondern auf den Menschen bezogenen Architektur – ist ein **Kulturgut mit internationaler Bedeutung**. Interessierte können diese **einzigartige Kolonie** auf ausgeschilderten Pfaden, die 2011 dafür eingerichtet wurden, jederzeit vom Goetheanum aus in vier Richtungen selbständig erkunden.



Tag der offenen Künstlerhäuser am Samstag, 22. Oktober 2016

An diesem Tag können von **10 Uhr bis 17 Uhr** aussergewöhnlich **18 interessante Häuser auch von innen besichtigt werden**. Ausserdem finden um **11 und 14 Uhr Führungen** statt. Diese dauern etwa 90 Minuten und die Kosten betragen 20 CHF pro Person. Eine Anmeldung mit Name und Adresse ist erforderlich bis spätestens am 18. Oktober 2016 über folgende Kontakte:

Architekturpfad Dornach Arlesheim | Hügelweg 84 | 4143 Dornach
Telefon 061 706 42 38 | Fax 061 706 42 23 | info@architekturpfad.ch | www.architekturpfad.ch

